
SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGLICH PREUSSISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN.

1897.
IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 18. Februar.

Über den furor Teutonicus.

Von E. DÜMLER.

Preis 0.50 Mark.

1917: 1657

Stad-
bücherei
Eibing

Über den furor Teutonicus.

VON E. DÜMMLER.

Eine historische Erinnerung aus alter Zeit, welche in dem letzten grossen Kriege gegen Frankreich wieder aufgelebt zu sein schien, nachdem sie lange geruht und gerostet hatte, ist der furor Teutonicus. Über die Entstehung und Verbreitung dieses sprichwörtlich gewordenen Ausdruckes wollte ich hier handeln.

Zunächst gelangen wir auf unserem Wege zu dem ersten weltgeschichtlichen Zuge deutscher Stämme von der Nordseeküste nach dem sonnigen Süden, zu den Kimbern und Teutonen. Nachdem sie den Römern Niederlagen beigebracht hatten, die an Cannä erinnerten, ja es fast übertrafen, wurden sie von C. Marius, dem Retter Roms, spurlos vernichtet. Da sicher keltische Stämme sich in ihrem Gefolge befanden und sie zu einer Zeit auftraten, wo man Kelten und Germanen noch nicht deutlich zu unterscheiden gelernt hatte, so hat auch die heutige Forschung die Deutschheit der Teutonen bisweilen angezweifelt, des ehrwürdigsten aller deutschen Stämme, wenn in der That Pytheas von Marseille sie schon gekannt hat. Dieser Zweifel berührt uns hier nicht, da wenigstens das Mittelalter mit dem späteren Alterthum die Teutonen stets als Deutsche angesehen hat, aber auch die Mehrzahl der neueren Forscher steht auf dieser Seite, unter ihnen JAKOB GRIMM und MÜLLENHOFF, wengleich der letztere die Namen beider Stämme für keltische erklären will¹.

Mit Recht aber ist die Frage aufgeworfen worden, ob man etwa schon im Alterthum begonnen habe, dem Namen des untergegangenen Volkes, des einzelnen Stammes, eine erweiterte Bedeutung beizulegen, wie dies in späterer Zeit z. B. bei den Sugamern oder Alamannen der Fall war. Meist kommt er, zunal bei den Dichtern, in einer Verbindung vor, welche diese Annahme geradezu ausschliesst. Zweifelhafte könnte man bei einer Stelle Martials² sein, wo er von teutonischen Haaren spricht, wie andere von germanischen, und sicher scheint

¹ Deutsche Alterthumskunde II, 113—116.

² Epist. XIV, 26: 'Caustica Teutonicos accendit spuma capillos', vergl. JAK. GRIMM, Gesch. der deutschen Sprache II², 549.

es je einmal bei Claudian¹ und Merobaudes² der Fall zu sein, aber freilich erst im 5. Jahrhundert. Wie dem auch sein mag, von einem festen Sprachgebrauche dieser Art kann noch nicht die Rede sein. Eine dürftige, doch richtige Kunde der geschichtlichen Teutonen aber, über die ja auch wir nur ganz mangelhaft unterrichtet sind, gelangte durch Eutrop, Orosius und andere Quellen auch auf die späteren Geschlechter, nicht minder durch die viel gelesenen römischen Dichter.

Nachdem die Stürme der Völkerwanderung vorübergebraust waren, finden wir die deutschen Stämme, zuerst halb, dann ganz, in dem grossen Frankenreiche vereinigt, und der Name der Franken, obgleich eigentlich nur auf die Gründer des Reiches bezüglich, dehnte sich als politische Bezeichnung über alle ihre Unterthanen aus, ähnlich wie im vorigen Jahrhundert Preussen der politische Gesamtname für weit entlegene deutsche Länder eines Staates wurde. Abgesehen aber von den Spaltungen, den Erbtheilungen, aus denen nachmals ein ost- und ein westfränkisches Reich dauernd hervorging, und abgesehen von den einzelnen mit ihrem besonderen Rechte begabten Stämmen, machte sich innerhalb des grossen Ganzen doch noch ein anderes Bedürfniss nach Unterscheidung geltend, nämlich nach der Sprache, die ja bei den westlichen Franken selbst schon eine romanische geworden war. Mochte auch für die Gesetzgebung und für alle Urkunden die lateinische Sprache als amtliche ausschliesslich zur Anwendung kommen³, so trat selbst an die Herrscher bisweilen die Nöthigung heran, sich der Volkssprachen zu bedienen und noch mehr musste dies vor Gericht, von der Kanzel und im geistlichen Verkehr mit der Gemeinde geschehen. Entsprechend der *lingua Romana rustica* im Westen taucht nun auf deutschem Boden dafür das neugebildete Wort *theodiscus* auf⁴, aus dem ahd. *diutisk* von *diot* das Volk gebildet, also volksmässig, volksthümlich, das zum ersten Male unseres Wissens in den Jahren 787 und 788 angewendet wird, d. h. seit der Zeit Karl's des Grossen, der als Freund und Förderer der Muttersprache bekannt ist.

Das Wort *theodiscus* findet aber nur eine sehr beschränkte Verwendung, es wird überhaupt selten gebraucht, fast nur als Eigen-

¹ In Eutrop. l. I (XVIII), 406 (p. 89 ed. BIRT): 'Teutonicus vomer Pyrenaeique iuveni | sudavere mihi'.

² Fl. Merobaudes Panegyri. v. 144 ed. BEKKER p. 16: 'Teutonicum Latiis hostem cum sterneret armis' (sc. Caesar).

³ S. WAITZ, Deutsche Verf.-Gesch. III, 623.

⁴ Zuletzt und am eingehendsten hat hierüber A. DOVE gehandelt in den Sitzungsberichten der philol. und hist. Classe der Münchener Akademie 1893, I, 201 flg. und 1895 S. 223. Darin, dass das älteste Zeugnis für *theodisce* vom Jahre 787 (M. G. EE. IV, 28) fränkischen Ursprungs sein müsse, stimme ich ihm ganz bei, in den '*carminibus theodiscac'* (S. 202 A. 2) halte ich das letztere Wort für ein Adverbium = auf Deutsch.

schafts- oder Umstandswort und nur zur Bezeichnung der in Deutschland geredeten Sprache. Als Hauptwort findet es sich einige wenige Male für diejenigen, welche deutsch reden¹. Das Wort aber hatte einen barbarischen Beigeschmack und wurde, weil es dem klassischen Alterthum fremd war, von den Schriftstellern, die auf feinere Bildung hielten, wie Einhard z. B.², gänzlich vermieden und umschrieben. Seit der karolingischen Zeit verschwindet es rasch und kommt wie ein vereinzelter Nachklang nur ein paar Mal noch im 10. bis 11. Jahrhundert vor³.

Seit der endgültigen Trennung aber des früheren ostfränkischen Reiches und nachdem überdies im Jahre 919 ein sächsisches, mit den Karolingern nicht verwandtes, Herrscherhaus an die Spitze jenes getreten war, konnte der Name der Franken, wenn er gleich nach wie vor einen einzelnen deutschen Stamm bezeichnete, sich nicht mehr als politischer Gesamtname für alle Stämme eignen und behaupten. Ungeeignet ihm zu ersetzen war der von den Römern überkommene Name Germania und Germanen, er fristete nur ein todtcs gelehrtes Dasein⁴. Wie er von Hause aus fremden Ursprunges war, so blieb er dem Volke stets fremd. Man brauchte ihn am meisten zur geographischen Bezeichnung des Landes, namentlich in Schriftstücken, die von der Kirche ausgingen, allein Gallien gegenüber mit so unklaren Grenzen, dass die Rheinlande z. B., sogar die rechtsrheinischen, häufiger zu Gallien als zu Germanien gerechnet wurden⁵.

Inzwischen aber war man schon gegen Ende der karolingischen Zeit⁶ (zuerst im Jahre 876) darauf verfallen, das barbarische Theodiscus durch das lautlich anklingende, gut lateinische Teutonicus zu ersetzen, gegen welches, da es bei den klassischen Dichtern, mit Vergil an der Spitze⁷, öfter vorkam, sprachlich durchaus nichts ein-

¹ Zu den früheren Nachweisen (s. meine Gesch. des Ostfränk. Reiches I, 217) kommt noch Radbodi Mirac. S. Martini c. 4 (SS. XV, 1242): 'Dani Suevique, quos Theotisci lingua sua Northman . . appellant'.

² S. KÖPKE-DÜMLER, K. Otto der Gr. S. 559.

³ Zu den von WAITZ gegebenen Nachweisen (D. Verf. Gesch. V², 8 A. 2, 9 A. 1) kommen noch Flodoardi ann. 948 (SS. III, 396 = Hist. Rem., I. IV c. 35, SS. XIII, 588): 'iuxta Teutiscam linguam interpretationem'; Wolfherii V. Godehardi c. 21 (SS. XI, 182): 'tam Romanorum quam et Theutiscorum episcoporum' (aus Thankmar).

⁴ S. KÖPKE-DÜMLER, Otto der Gr. S. 561.

⁵ S. WAITZ, D. Verf.-Gesch. V, 134-138; PANNENBORG in Forsch. zur D. Gesch. XIII, 303 A. I. Der Byzantiner Joh. Cinnamus l. II c. 15. 18 (ed. Meineke p. 77. 84) nennt die Deutschen Alamannen und die Franzosen Germanen.

⁶ Von den beiden ältesten Zeugnissen, die WAITZ (a. a. O. S. 8) anführt, ist besonders NOTKER (Mon. Sangall. Gesta Kar. I c. 10) bemerkenswerth: 'qui Theutonica sive Teutisca lingua loquimur'.

⁷ Aen. VII, 741.

zuwenden war. Der Gleichklang¹, ohne jede wirkliche Verwandtschaft beider Worte, die man nur irrthümlich hat annehmen wollen², und die unbestrittene Vorstellung, dass die alten Teutonen auch Deutsche gewesen seien, genügte vollauf zur Rechtfertigung des Sprachgebrauchs. Dass man überwiegend die abgeleitete Form *Teutonicus* sowohl als Haupt- wie als Eigenschaftswort, viel seltener dagegen das einfache *Teutones*, gebrauchte, könnte vielleicht im patronymischen Sinne gedeutet werden, wie für *Franci* öfter *Francigenae* vorkommt. Als im 13. Jahrhundert die Erinnerung an die alten Teutonen ganz verblasst war, erdichtete man als Stammvater einen Riesen *Theuto*, der bei Wien begraben sein sollte³.

Das Wort *Teutonicus* im 10. Jahrhundert noch nicht allzu häufig und auch besonders von der Sprache gesagt⁴, eher bei den Italienern als bei den Deutschen üblich, wird dann seit der Zeit der Ottonen in einem weiteren politischen und nationalen Sinne angewendet, und namentlich erst im 11. Jahrhundert sind die Benennungen *rex Teutonicus* und *regnum Teutonicorum* allgemeiner verbreitet, wie auch später die deutschen Ritter *Teutonicus* heissen. Für das Land findet sich auch, zumal unter den Staufern, kurzweg *Teutonia*. Umgekehrt bleibt die Benennung *Franci* nun für immer unseren westlichen Nachbarn.

Offenbar spiegelt sich in diesem Hergange das Erwachen eines deutschen Nationalbewusstseins⁵: an die Stelle der bloss sprachlichen war die politische Unterscheidung getreten, die in jener einen entsprechenden Ausdruck fand und sich aus ihr entwickelte. Im Westen bekämpfte man die Anmaassungen der absterbenden Karolinger, im Süden wurde mit den Waffen der alte Anspruch der fränkischen Vorgänger auf Italien erneuert, im Osten drangen deutsche Krieger und Bauern erobernd in die Slawenländer vor, im Norden endlich suchte man gegen das kleine, aber tapfere Dänenvolk eine feste Mark zu behaupten. So musste allerdings durch den allseitigen Gegensatz zu fremden Völkern die nationale Eigenart im teutonischen Gewande zu festerer und bewussterer Ausprägung gelangen.

Mit der Erbschaft des Namens aber lebte auch ein Ausdruck wieder auf und wurde auf die vermeintlichen Nachkommen der Teu-

¹ S. ZEUSS, *Die Deutschen* S. 64.

² HOLTZMANN, *German. Alterthümer* S. 99.

³ *Ann. Colmariens.* (SS. XVII, 238), daraus Iordanus von Osnabrück, herausg. von WAITZ S. 57.

⁴ S. z. B. die Urkk. Otto's II. von 978, 979, und Otto's III. von 997 (DD. II, 198, 218, 678), vergl. Otto der Grosse S. 560—564.

⁵ S. GIESEBRECHT, *Gesch. der deutschen Kaiserzeit* I, 766. Gobelinus *Persona, Cosmodrom. Aet. I* (MEIBOM SS. p. 69) sagt: 'Ubi notandum est, quod Teutonicus a proprio eorum idiomate . . . appellati sunt', schon angef. von RÜHS, *Erläut. d. 10 ersten Cap. der Germania* S. 109.

tonen übertragen, den man in Lucan's Gedicht über den Bürgerkrieg gefunden hatte, denn dies Werk folgte im Mittelalter an Beliebtheit und Verbreitung fast unmittelbar auf die Dichtungen Vergil's. Es war der Ausdruck furor Teutonicus, den auch Claudian¹ schon dem Lucan entlehnt hatte, und die Stelle lautet²: »Herstürzende Kimbern erblickten wir zuerst . . . und teutonischer Zornwuth Anlauf«. Dass in diesem Dichterwort die Quelle jener Wendung zu suchen sei, wie schon H. VON ZEISSBERG³ bemerkte, lehren ausdrückliche Verweisungen darauf, in den Jahrbüchern des holländischen Klosters Egmond⁴ und bei dem Polen Vincentius Kadlubek⁵, aber sie wiederholten dies Wort eben, weil es ihnen auf die unmittelbare Gegenwart zu passen schien, ähnlich wie schon früher der Sänger des Kaisers Berengar⁶ die Wendung nach teutonischem Brauche bei Vergil auf die Deutschen seiner Zeit übertragen hatte.

Fragen wir nun nach dem Zeitpunkt, in welchem man angefangen hat, sei es innerhalb, sei es ausserhalb Deutschlands, sich dieser Benennung zu bedienen, so könnte man, wenn wir der Chronik Albrich's von Trois-Fontaines⁷ folgen dürften, schon an die Zeit Otto's II. und seines Feldzugs gegen Frankreich denken, bei welchem er in teutonischer Wuth⁸ mit vielen Tausenden eingebrochen sein soll, allein da der Wortlaut hier auf seinen Gewährsmann Guido de Bazoches (um 1200) zurückgeht, so beweist diese Erwähnung nichts für das 10. Jahrhundert, vielmehr ist es mir bisher nicht gelungen, aus dem 10. oder 11. Jahrhundert auch nur ein einziges Zeugniß für die deutsche Zornwuth oder Tollheit aufzubringen, selbst da, wo es nahe zu liegen schien, wobei nicht zu vergessen ist, dass ja auch erst in dem letzteren das Wort Teutonicus selbst zu grösserer Verbreitung gelangte.

Erst auf der Scheide des 11. und 12. Jahrhunderts finden wir ein Zeugniß dafür und zwar in tadelndem Sinne bei dem Chronisten Ekke-

¹ De bello Pollent. (XXVI) v. 292 (ed. BIRT p. 270): 'Haec et Teutonico quondam patefacta furori | colla catenati vidit squalentia Cimbri'.

² De bello civ. I, 256: 'cursumque furoris | Teutonici' (vergl. II, 69). Von Ammianus Marcell. (l. XVI § 31, vergl. § 46. 47), der den Alemannen rabies et immodicus furor nachsagt, ist hier ganz abzusehen, denn das Mittelalter kannte ihn nicht.

³ ZEISSBERG, Vincentius Kadlubek (Wien 1869) S. 133.

⁴ Ann. Egmond. 1167 (SS. XVI, 453): 'audaciam cursumque, ut ait poeta, furoris Theutonici ostenderunt' (gegen die Römer bei Tusculum).

⁵ Vincentii Chron. Polonor. l. III c. 28 (SS. XXIX, 485): 'Quem latet ambitio, fastus cursusque furoris Teutonici?'

⁶ Gesta Bereng. imperat. II, 84 'Teutonico ritu (gl. Germanico)'.

⁷ Albrici chron. 978 (SS. XXIII, 772): 'Franciam cum multis milibus armatorum Teutonico furore prorumpit, depopulatur' (sc. Otto II.).

⁸ Adalbold von Utrecht (V. HEINRICI c. 40, SS. IV, 693) spricht von der 'Teutonorum ira facile expleri nescia' und vorher c. 39 von ihrem furor, aber nicht in sprichwörtlicher Weise.

hard von Aura: er redet mit Bezug auf das Jahr 1096 von dem Trotze, mit welchem die Deutschen anfänglich von der Predigt des Kreuzes nichts wissen wollten¹, erst allmählich habe sich ihr furor, d. h. ihr starrer Sinn, dafür erweichen lassen. An einem späteren Orte² stellt er den furor mit der Halsstarrigkeit und Friedlosigkeit zusammen, wie sie sich gerade damals in dem langwierigen Bürgerkriege unter Heinrich V. von der übelsten Seite entfalteten. Die Art aber, wie er an diesen beiden Stellen davon spricht, zeigt, dass es sich um einen gangbaren, landläufigen Ausdruck handelt. Wenn er, auf durchaus päpstlichem Standpunkt stehend, offenbar eine Art Schimpf darin erblickt, so entspricht es dieser Auffassung, dass man bei deutschen Chronisten der staufischen Zeit fast vergeblich nach weiteren Zeugnissen sucht.

Die Tollheit war indessen mit der Tapferkeit eng verbunden und so rühmt der schon erwähnte Geschichtschreiber des Klosters Egmond³ die Kühnheit und den Ansturm teutonischer Wuth, mit welchem im Jahre 1167 bei Tusculum eine Handvoll Deutscher ein grosses Römerheer in die Flucht schlug. In dem berühmten, um 1160 entstandenen Spiele vom Antichrist preist derselbe als Versucher die in den Waffen erprobte Macht der Deutschen, denn wie es dort heisst⁴, es ist unvorsichtig, mit den Deutschen zu kämpfen, sie sind das schlimmste Verderben für ihre Gegner. Als aber der deutsche König seine Geschenke und Anmuthungen zurückweist, ruft der Antichrist, wiewohl vergeblich, die ihm anhängenden Herrscher zum Streit gegen den Teutonicus furor auf.

Auch zwei Kaisern wird unser Wort in den Mund gelegt: Friedrich I. redet in einem sehr hochfahrenden Schreiben an den Sultan Saladin im Jahre 1188 von dem deutschen Zorn, der auch im Frieden stets zu den Waffen bereit sei⁵, allein dieser Brief ist höchst wahrscheinlich eine Fälschung. Otto IV. prahlt in einer Anrede an die Seinigen⁶ vor der Schlacht von Bouvines, dass der Feind nicht wisse,

¹ Ekkehardi Uraug. chron. 1099 (SS. VI, 214): 'sed quamvis nostra gens caeteris multo sit insolentior, respectu tamen miserationis divinae inclinatur tandem ad verbum eiusdem renunciationis furor Theutonicus'.

² Ebenda a. 1117 (p. 252): 'solus heu Teutonicus furor cervicositatem suam deponere nescius . . . solus, inquam, nostrae gentis populus, dum pre omni terrarum orbe in perversitatis inolitae pertinacia incorrigibiliter perstitit' u. s. w.

³ S. oben S. 116 Anm. 4, vergl. daselbst a. 1154 (SS. XVI, 460): 'Germani naturaliter bellicosi'.

⁴ Sitzungsber. der philol. u. hist. Cl. der Münchner Akad. 1882, I, 30 flg. v. 246: 'offensam aspice populi furibundi'; 250: 'qua vi teutonicus furor tibi resistit'; v. 265: 'ut per hos teutonicum condempnet furorem'.

⁵ S. SS. XXVII, III. 197. 278: 'quid furor Teutonicus etiam in pace arma capessens'.

⁶ Philipis I. X v. 656 (SS. XXVI, 362): 'quis Theutonicorum | sit furor in bello, quo turbine torqueat ensem, | corpora quam rigido ferrata bipertiat ictu'.

wie gross die Wuth der Deutschen im Kampfe sei und mit welcher Wucht sie ihr Schwert schwängen. Freilich sagt er dies nur in dem von dem französischen Dichter Wilhelm Britto zu Ehren Philipps verfassten Heldengedichte. Doch scheint in der That der Deutschmeister Hermann von Salza im Jahre 1237 ähnliche Drohungen gegen die aufsässigen Lombarden ausgesprochen zu haben¹. Man möchte hiernach vermuthen, dass ein von anderen Völkern gegen uns geprägtes Schimpfwort von den dadurch Betroffenen halb und halb in einen Ehrentitel umgewandelt worden sei, etwa wie die Gegner Spaniens in den Niederlanden im 16. Jahrhundert selbst den Spitznamen der Geusen begierig aufgriffen.

Um dies zu erhärten und der ferneren Verbreitung nachzugehen, werden wir an das Ausland verwiesen. Billig steht hier Italien im Vordergrund, dessen Geschichte ja geradezu einen Theil der Geschichte des deutschen Reiches ausmacht, woselbst auch die Benennung Teutonici früher als in Deutschland geläufig geworden zu sein scheint. Der Gegensatz seiner Bewohner, deren langobardische Beimischung längst aufgesogen war, wie die fränkische in Gallien, und der deutschen wurde auch im Mittelalter lebhaft genug empfunden. Scharfsinn² und geistige Gewandtheit, feine Sitte, Nüchternheit, Betriebsamkeit und Gewerbfleiß und Reichthum wird den Italienern nachgerühmt, daneben Wankelmuth und Geiz an ihnen getadelt³, an den Römern insonderheit Hoffart und Habgier. Die Deutschen, jenes barbarische Volk, wie Arnulf von Mailand sie nennt, erscheinen ihnen gegenüber plump, unmässig in Speise und besonders im Trunk⁴, in Folge davon streitsüchtig, ungezügelt und gesetzlos, aber ihren Herren treu und von unwiderstehlicher Tapferkeit⁵. Unerträglich war ihr Kampf-

¹ Schreiben Hermann's an die Cardinäle in den *Annal. Placent. Gibell.* 1237 (SS. XVIII, 475): 'incipiet (sc. imperator) contra rebelles vires suas strenue exercere, Theotonicorum suorum furioso impetu disoluto'.

² OTTO FRISING. *Gesta Frider.* II c. 13; dazu die ausgeführte Schilderung des sog. Ligurinus, welche KORTÜM (*SCHMIDT's Zs. für Geschichtswiss.* V, 441) und PANNENBORG (*Forsch. z. D. G.* XI, 244) anführen; *Brev. hist. terrae sanct.* (ECCARD *Corp. histor.* II, 1354): 'discreti et regula sobrietatis modesti'.

³ Thietmari *chron.* I. VIII c. 3: 'instabilem Longobardorum mentem'; Lamperti *ann.* 1052: 'animi Italarum semper avidi novarum rerum', s. die Äusserungen Wilhelm's von Aquitanien über sie, *Forsch. z. D. G.* V, 360 A. 3, 361 A. 1, 362 A. 1; Ioh. Saresber. *Polierat.* L. VII c. 19 (Lugduni 1595) p. 410: 'inter Longobardos, quos parcissimos, ne avaros dicam, esse constat'. Jordanus von Osnabrück in der *Noticia seculi* lobt an ihnen die 'sobrietas', tadelt 'avaritia tenacitas' (s. unten).

⁴ Donizo V. Mathildis I. II c. 5 v. 530 (SS. XII, 390): 'qui (sc. Alemanni) peramant Bachum, flagrant ad luxuriandum; | illorum linguas nescis, faciles quoque rixas. | Cum sunt potati, pro verbis, fertur, amaris | ensem denudant, sociorum viscera truncant'; Landulf. *Hist. Mediol.* I. II c. 22 (SS. VIII, 59): 'Teutonicorum gulositatem et animos vino deditos videns'; Dante *Inf.* XVII, 21.

⁵ S. die von RIEZLER (*Forsch. z. D. G.* X, 80) angeführte Stelle Haymar's (ed. Riant p. 100): 'Tunc ibidem iuxta me si tu praesens fores, | cum armati circumnt villam

ruf¹ und das misstönende Beifallsgebrüll, mit welchem die deutschen Krieger 1155 die Kaiserkrönung Friedrich's I. begrüßten, vergleicht der Cardinal Boso² mit einem entsetzlichen Donnerwetter. So ist den Welschen der furor Teutonicus ein blindes Losstürmen, dem Niemand gewachsen ist.

Schaudernd malt sich der patriotische Sicilianer Hugo Falcandus bei Gelegenheit der Vermählung Heinrich's VI. mit Constantia die Greuel der Verwüstung aus³, welche die deutschen Barbaren in unbezwinglichem Drange über die schöne Insel bringen würden. Alle Leiden einer eroberten Stadt sieht er vor Augen, denn der deutsche Unverstand läßt sich weder durch Vernunft leiten, noch durch Mitleid beugen, noch durch die Religion schrecken; angeborene Wuth reizt sie, die Raubsucht stachelt sie, die Gier treibt sie vorwärts. Auch weiterhin fehlt es nicht an ähnlichen Äusserungen⁴, die auf eine feststehende Vorstellung zurückgehen. Noch der Mailänder Notar Johann von Cermenate⁵, ein Ghibelline und Zeitgenosse Kaiser Heinrich's VII., spricht bedauernd und geringschätzig von der thörichten Wuth der Deutschen, deren Natur es gleichsam so mit sich bringe, ihre Freunde überall, und namentlich in Italien, durch ihre schlechten Sitten vor den Kopf zu stoßen und in ihrer Raubgier und Zügellosigkeit keinen Menschen zu verschonen. So zeigten sie sich schon seit den Ottonen in zahlreichen Strassenkämpfen italienischer Städte, durch Hinterhalte bisweilen im Nachtheil, in offenem Felde stets als die Stärkeren⁶. Nur mit Zagen begaben sich die ersten Mitglieder des von Franciscus neu-

bellatores, | certe Teutonicorum iurares furores | universis gentibus esse fortiores' und Brev. hist. terrae sanctae (ECCARD Corp. histor. II, 1354 = Iac. de Vitriaco Hist. orient. l. III c. 24, Martene Thes. III, 286).

¹ Landulf. Hist. Mediol. l. II c. 24 (SS. VIII, 61): 'prout natura gentis suae exigebat sonitu terribili inauditoque garritu proeliantes'.

² WATTERICH Vitae pontif. II, 330.

³ MURATORI (SS. rer. Italic. VII, 252) Ep. ad Petrum, vergl. TÖCHE K. Heinrich VI. S. 141.

⁴ Gesta Frider. v. 2086 (Fonti per la stor. d' Italia I, 79): 'Non datur hic transire tibi, | rex raffè, furoris | Teutonicus ductor, cursum mutare necesse est' (an der Adda); Ann. Casin. 1192 (SS. XIX, 316): 'sed Theutonicus furor eodem quo venit impetu recessit'; Rolandini Patav. chron. l. III (ebenda 60): 'Theutonicus furor vastavit Gazum et Marchariam'; THOMAS Tusc. gesta imper. (SS. XXII, 495) 'in furore Theutonico illud (sc. monasterium) a fundamento evertit.

⁵ Ed. Ferrai c. 29 (Fonti per la stor. d' Italia II, 58): 'stolidus furor Theutonum paucis placet' u. s. w.; 'Theotonus furor effraenis factus exultat nimis'; c. 55 (p. 115) 'stolidus miles Theotonus'; c. 59 (p. 118): 'stolida gens Germaniae, natura nimium praedae avida ac disciplinae militaris ignara, ulli hominum parcere nescia'.

⁶ Chronica reg. Colon. 1175 (ed. WAITZ p. 126): 'Terruit hoc Longobardos, quibus semper suspecta erat virtus Theutonicorum'; Contin. Sanblas. c. 14 (SS. XX, 310): 'ferocitatemque Teutonicorum in acie non ferentes' (sc. Mediol.); c. 23 (ib. 315): 'Italici Teutonicorum metuentes audaciam'; Iac. de Vitriaco (a. a. O.): 'Alemanni .. invicti ensibus'.

gestifteten Ordens der Minderbrüder zu dem wegen seiner Grausamkeit verrufenen Volke¹, dessen Sprache sie nicht verstanden.

Wenn nun zuweilen von einem Hasse der Italiener gegen die Deutschen die Rede ist und z. B. bei der Belagerung des von den Griechen besetzten Anconas durch Friedrich I. im Jahre 1167 ein Greis es als einen durch lange Erfahrung erprobten und bewährten Satz hinstellt, dass zwischen Lateinern und Deutschen niemals vollkommene Liebe obwalten könne², so hat dennoch, wie FICKER³ überzeugend ausführt, ein allgemeiner und dauernder Nationalhass zwischen beiden Völkern nicht bestanden. Die Deutschen, wenn auch im Einzelnen mit Abneigung oder Verachtung betrachtet, gelten niemals als der gemeinsame Feind der Welschen, bitterer und gehässiger ist stets die Feindschaft der Parteien unter einander⁴, der Städte gegen einander, ja oft der entzweiten Mitbürger einer und derselben Stadt. Die Herrschaft der Barbaren erscheint dem zerrissenen Lande doch wie eine Art Bedürfniss, jedenfalls wie eine, wenn auch oft schwer genug empfundene, Nothwendigkeit.

Dies würde uns jedoch, wenn wir es weiter verfolgen wollten, von unserem Gegenstande zu weit abführen, und wir wenden uns deshalb nach Frankreich. Nachdem die letzten Versuche zur Herstellung des karolingischen Reiches von dort aus gescheitert waren, sammelte es unter den Kapetingern langsam wieder seine Kräfte und entwickelte, wenn auch an politischer Macht noch weit zurückstehend, im 11. Jahrhundert bereits eine gewisse Überlegenheit und Führerschaft auf dem geistigen Gebiete. Aber wie ein englischer Schriftsteller des 12. Jahrhunderts treffend bemerkt⁵, Franken und Alemannen sind durch einen alten und hartnäckigen Gegensatz von einander geschieden, weil Königreich und Kaiserreich um den Vorrang streiten. So hören wir auf französischer Seite von dem furor Teutonicus zuerst bei dem Abte Suger von St.-Denis, dem bewährten Staatsmanne und Geschichtschreiber Ludwig's VI. Er spricht dabei von dem wilden Getümmel, welches sich 1111 in Rom nach der vereitelten Krönung Heinrich's V.

¹ Iordanus de Giano ed. G. VOIGT c. 18: 'ferocitatem Theutonicorum .. furorem Theutonicorum quem horruit .. propter Theutonicorum crudelitatem' (Berichte der phil.-hist. Cl. der K. sächs. Gesellsch. der Wissensch. V, 524—526).

² Mag. Boncomp. de obsid. Anconae c. 10 (Muratori SS. rer. Ital. VI, 934).

³ Rechtsgesch. Italiens II, 266, er verweist besonders auf das aus ital. Quelle schöpfende Chron. Ursperg., vergl. Ann. Altah. 1068: 'Itali sua superbia elati et velut natali odio Teutonicum ducem audire dedignati'; Landulfi Hist. Mediol. l. III c. 32 (SS. VIII, 100): 'Teutonicis gens invida Longobardis'.

⁴ OTTO FRISING. (Rahewini) Gesta Frider. III c. 39: 'Nemo in hac obsidione maiori studio maiorique atrocitate quam Cremonensium et Papiensium desaevit exercitus .. et tale quidem conlatinorum inter se commercium fuit'.

⁵ Ricardi London. Itinerar. peregrinor. c. 14 (SS. XXVII, 208).

vor der Peterskirche erhob, als ohne jeden Grund die deutschen Ritter wie Rasende sich mit gezückten Schwertern auf die wehrlosen Römer stürzten¹. Derselbe Kaiser Heinrich bedrohte 1124 Frankreich zwar mit einem plötzlichen Überfall, aber bei ungenügender Vorbereitung wich er noch vor Überschreitung der Grenze vor der um König Ludwig gesammelten Macht ruhm- und kampfflos zurück. Da prahlten die französischen Grossen, sie wollten zur Rache in das deutsche Gebiet einbrechen, die Leute so unbarmherzig wie Saracenen hinmorden und ihre Leiber zur Schmach unbestattet den Wölfen und Raben zum Raube lassen, indessen unterliessen sie es doch lieber².

Beider Nebenbuhler Nachfolger zogen dann zwar als Verbündete zu dem unglücklichen zweiten Kreuzzuge nach einander in das griechische Reich, aber trotz der Freundschaft der Herrscher mit schlechtem Einvernehmen der Mannschaften. Recht bezeichnend für jenen blinden Ungestüm der Deutschen ist hier ein Vorfall, der sich in einer von Lateinern bewohnten Vorstadt von Philippopel zutrug: ein Gaukler, der in einer Schenke deutschen Kreuzfahrern Kunststücke mit einer zahmen Schlange vormachen wollte, erregte so sehr ihr Entsetzen³, dass sie wüthend über ihn herfielen und ihn in Stücke rissen, zugleich aber auch gegen die Griechen sich erhoben, denen sie die Absicht zuschrieben, sie vergiften zu wollen. Es kam zu einem blutigen Handgemenge, in welchem zuerst die Deutschen den Kürzeren zogen, dann aber zurückkehrend jene Vorstadt grossentheils niederbrannten.

Als später in Kleinasien das deutsche Kreuzheer trotz aller Tapferkeit durch die ungewohnte Kampfweise der Türken zum guten Theile vernichtet wurde, mussten dessen Reste noch die bitteren Spöttereien⁴ der französischen Verbündeten erdulden. Die Franzosen rühmten sich hier wie anderwärts ihrer überlegenen Gewandtheit zu Rosse, während die Deutschen ebenso geschickt waren, vom Rosse steigend, den Kampf zu Fusse aufzunehmen⁵. Besonders gefürchtet

¹ Vita Ludovici VI (SS. XXVI, 51): 'ficta litis occasione furor Teutonicus frendens debachatur exertis gladiis velut pleni mania discurrentes' u. s. w.

² Ebenda p. 54.

³ Odo de Diogilo de via s. sepulchri, ebd. p. 64: 'Alemanni quasi viso prodigio ilico cum furore consurgunt' u. s. w.

⁴ KUGLER, Gesch. des 2. Kreuzzuges S. 164; Hist. pontifical. c. 24 (SS. XX, 534), vergl. Chron. EBERSHEIM c. 3 (SS. XXIII, 433): 'illi, ut Gallorum moris est, Teutonicam linguam subsannantes'; OTTO FRISING. Chron. l. VII c. 5 (SS. XX, 250): 'inter Francos, Romanos et Teutonicos, qui quibusdam amaris et invidiosis iocis frequenter rixari solent'; Odo de Deog. (p. 64): 'Nostris etiam erant importabiles Alemanni'.

⁵ Anna Comnena (Alexias l. XIII c. 8, ed. REIFFERSCHNEID II, 214) betont, dass die Kelten zu Rosse unwiderstehlich seien: *ἀποβεβηκώς δὲ τοῦ ἵππου ἄθυρμα τοῖς ἐθέλουσι γίνεται*, vergl. l. V c. 6 (I, 251); Ioh. Cinnamus hist. l. II c. 18 (p. 84): *Γερμανοὶ μὲν γὰρ ἵπποντε εὐσταλῶς ἀναβῆναι καὶ ζῆν δόρατι ἐπελάσαι δεξιοὶ μάλιστα, ἥτε ἵππος αὐτοῖς δρόμω τὴν*

waren sie durch die Hiebe ihres gewaltigen, mit beiden Händen zu schwingenden Schlachtschwertes¹. Bekannt ist die durch Uhland besungene Geschichte vom Schwabenstrieche, deren Held jedoch in der Quelle nicht gerade als Schwabe, sondern als Deutscher bezeichnet wird. Ein ähnlicher Schwerthieb wird Kaiser Konrad III. vor Damascus zugeschrieben.

Bei der obwaltenden Gesinnung ist es begreiflich, dass der in französischem Munde, zumal auch bei den Dichtern², öfter vorkommende furor Teutonicus oder die rabies Teutonica nur tadelnd gebraucht wird³ für ein sinnloses und unvorsichtiges Draufgehen, wie denn einer ihrer Berichte die deutschen Angreifer mit tollen Hunden vergleicht. Ähnlich wie die Italiener glaubten die Franzosen auch wohl in dem Bewusstsein feineren Schliffes die Alemannen als Barbaren geringerschätzen zu dürfen⁴. Seit den Kreuzzügen namentlich nahm der französische Nationalstolz einen gewaltigen Aufschwung. Die Betheiligung Frankreichs war daran eine so hervorragende, dass man sie nicht mit Unrecht Gesta Dei per Francos genannt hat. Das dadurch erlangte Übergewicht über die sinkende Macht Deutschlands ward aller Welt ganz besonders durch den grossen Sieg Philipp Augustus' bei

Ἀλαμανῶν παρελαίνει. Ἀλαμανοὶ δὲ πεζῆτε τὴν μάχην ἐνεγκεῖν ἱκανοὶ ὑπὲρ τοὺς Γερμανοὺς καὶ ξίφει χρῆσασθαι πολλῶ προφερέστεροι. Hiemit stimmt Wilhelm von Apulien in einer lehrreichen Stelle, Gesta Roberti Wisc., l. II v. 153 ff. (SS. IX, 256) völlig überein. Wilhelm. Tyr. l. XVII c. 4 (Recueil des crois. I, 764): 'Ubi tam ipse (Conradus III) quam sui de equis descendentes et facti pedites, sicut mos est Theutonicis in summis necessitatibus bellica tractare negotia' u. s. w. (1148 vor Damascus), vergl. WAITZ, Deutsche Verf.-Gesch. VIII, 112. 122.

¹ S. Wilhelm v. Apul. a. a. O. 'peracuti | illorum gladii percussum a vertice corpus | scindere saepe solent'; Hist. monast. Aquicinct. (SS. XVI, 587): 'Non miles Franciae ense Theutonicum. . | umquam sic timuit'; V. Arnoldi Mogunt. (JAFFÉ, Bibl. rer. Germ. III, 624): 'acutum vibrantem immoderatunque gladium Theutonicorum'; Albert. Aquens. l. IV c. 47 (Recueil des crois. IV, 422): 'quorum (sc. Theutonicorum) manus et gladius solet esse saevissimus in cervicibus inimicorum', vergl. ALW. SCHULTZ, Höfisches Leben II², 14.

² S. ausser der Philipps besonders die Alexandreis Walthers von Chatillon VII, 414: 'Teutonicusque suum retinet de more furorem' und X, 234 (ed. MÜLDNER p. 164. 230).

³ ARNULFI Lexov. epist. ed. GILES p. 120 n. 23: 'rabida Teutonicis furoris provexit invidia'; Goffrid. abb. Vindoc. l. V (Lib. de lite II, 692): 'sicut Theutonice rabies facit'; V. Ludovici VII (DUCHESNE SS. rer. Francic. IV, 406) c. 21: 'Theutonici . . . utpote homines impatientissimi et qui non sunt in armorum negotiis circumspecti, sed propria capitis dementia furibundi'; Chron. S. Martini Turon. (SS. XXVI, 468): 'Theutonum cervicosa furiositas'.

⁴ Von dem Bischof Tadwin von Porto, welcher 'natione Teutonicus' war, heisst es: 'moribus et lingua dissonans Francis barbarus habebatur' (Hist. pontifical. c. 24, SS. XX, 535), der Erzbischof Albero von Trier dagegen 'Gallicano coturno exercitatus facete peroravit domino papae' (Sugerii V. Ludovici VI, SS. XXVI, 50). Nach dem Anon. Gesta Francor. III, 4 (ed. HAGENMEYER p. 115) trennten sich Lombarden und Deutsche auf dem Kreuzzuge von den Franzosen, 'quia Franci tumebant superbia'.

Bouvines im Jahre 1214 offenkundig. Mochte dieser auch zu Gunsten des einen deutschen Thronbewerbers, Friedrich's II., gegen den andern, Otto IV., der sich an England anlehnte, gewonnen worden sein, der vorherrschende Eindruck war doch der, dass hier, wo selbst der Reichsadler von dem Feinde erbeutet wurde, die oft gepriesene deutsche Wuth zurückgeschlagen und gebändigt worden sei¹. Aber dieser Eindruck wurde überdies durch die Schlacht bei Benevent im Jahre 1266 noch bekräftigt, in welcher Manfred, der Vertreter staufischer Herrschermacht, den Franzosen unter Karl von Anjou unterlag. Auch hier musste, wie ein Geschichtschreiber sagt, die deutsche Plumpheit der französischen Feinheit weichen².

Wesentlich mitwirkend für das Emporsteigen Frankreichs war die besondere Freundschaft der römischen Curie für die französische Nation, welche durch allen Wechsel der Zeiten und Regierungen bis auf den heutigen Tag fortbestanden hat³. Schon Jahrhunderte vor der Reformation betrachtete man in Rom die Deutschen mit Misstrauen und Abneigung, und namentlich unter Paschalis II. und Alexander III. lehnte sich das Papstthum ganz an Frankreich an⁴. Als unter Gregor IX. 1233 Klagen über die Härte Konrad's von Marburg als Ketzerrichters nach Rom gelangten, soll er ausgerufen haben⁵: »Siehe da, die Alemannen waren immer toll, und deshalb hatten sie jetzt tolle Richter«.

Zwischen Deutschland und England bestand während des Mittelalters niemals irgend welche Feindschaft — wenn man von der Haft Richard's I. nach dem dritten Kreuzzuge absieht —, vielmehr öftere Familienverbindungen der herrschenden Häuser, die freundschaftliche Beziehungen voraussetzen, und ein sehr lebhafter Handelsverkehr,

¹ Philipis I. IX, 62: 'Theutonicusque furor et laudatissimus armis | Otho'; XI, 292: 'furibundaque Theutonicorum | sevities'; v. 401: 'rabies Alemannica' (vergl. oben S. 117 Anm. 6), Gesta Francor.: 'opposuerunt se Othoni et suis furore Theuthonico solum regem querentibus', SS. XXIV, 311. 339. 373. 376, vergl. PANNENBORG in den Forsch. z. d. Gesch. XI, 36. 37.

² Primati Chron. de gestis Ludov. IX, c. 12 (SS. XXVI, 652): 'ut furor Theutonicus contra Francorum audaciam dimicaret . . sic igitur Theutonicorum cervicositas Gallicana calliditate perdomita occubuit'; c. 14 (656) 'furorem Theutonicum non timuit'; c. 15 (660): 'donec furor Theutonicorum fuit perdomitus'.

³ S. meine Gesch. des Ostfränk. Reiches II, 350.

⁴ Ekkehardi Uraug. chron. 1107 (SS. VI, 241): 'Paschalis . . quasi proterviam Teutonicorum declinans'; Hist. pontific. c. 37 (SS. XX, 541): 'eo quod Teutones ecclesie Romane magis semper insidiati sunt et ex causis levibus eam sepiissime depresserunt'; Suger. V. Ludov. VI (SS. XXVI, 51): 'papa . . cum amore Francorum, quia multum servierant, et timore et odio Theutonicorum ad sancti Petri sedem prospere remeavit'. Von Alexander III. heisst es (Romaldi ann. 1177, SS. XIX, 445): 'senex presbyter et inermis furori Theutonico potuit propugnare'.

⁵ Ann. Wormatiens. 1231 (SS. XVII, 40).

dennoch begegnet uns auch hier nur geringes Wohlwollen. Die deutsche Tollheit und Zuchtlosigkeit wird öfter gerügt¹ und sicherlich war ja auch in jenen Jahrhunderten der deutsche Einfluss auf das romanisirte England viel schwächer als der französische und päpstliche. Ähnlich wie in England urtheilte man im Norden².

Dass bei den polnischen³ und ungarischen Chronisten sich verwandte Anschauungen finden wie im Westen, darf nicht Wunder nehmen, zumal da das kirchliche Band und der Zusammenhang der klösterlichen Stiftungen vielfache Beziehungen mit den romanischen Ländern hervorrief. Der Hass der Slawen⁴ gegen die Deutschen, denen sie besonders auch Hochmuth vorwerfen, ist begreiflich und gegenseitig bei der steten Fortdauer ihrer Kämpfe, die Czechen im Gefolge deutscher Heere erwarben sich einen sehr übeln Ruf durch ihre Rohheit und Raubsucht. In Ungarn, wo die Deutschen weniger als Feinde, denn als Träger einer höheren Cultur auftraten, äussert sich die Abneigung gegen die dennoch unentbehrlichen Fremden, nicht bloss die Deutschen, sondern die Abendländer überhaupt, in äusserst roher Weise. Selbst König Andreas II. spricht in einem Erlass vom Jahre 1291 von der Wildheit der Deutschen⁵ und der Geschichtschreiber Thurocz im 15. Jahrhundert⁶ mit Beziehung auf den König Peter, der sich als Gönner der Fremden grossen Hass zugezogen hatte, von den Deutschen, die mit thierischer Wildheit brüllen und von den Lateinern, die mit der Geschwätzigkeit⁷ der Schwalben zwitschern.

¹ Iohann. Saresber. Policrat. IV c. 11 (SS. XXVII, 46): 'fastum Romanum vel furorem Teutonicum aliudve flagellum'; Girald. Cambrens. instruct. princip. c. 30 (ebd. 407): 'deque furore Teutonico primo in preliis impetu vix tolerando'; c. 23 (405): 'Teutonicam pre omnibus intemperantiam'; Specul. eccl. (419): 'captus demum Theutonico furore fuit'; Thomas de Wykes chron. (498): 'furiosa Teutonicorum insania'; Brief des Yvo von Narbonne bei Mathews Parisiens. chron. (SS. XXVIII, 233).

² Sueno Aggo (SS. XXIX, 31): 'a Teotonica rabie . . Teotonicae turgiditati'.

³ Ann. Cracov. capit. a. 1312 (SS. XIX, 607): 'cives Cracovienses rabie furoris Germanici perusti'; Vincentii chron. Polon. l. III c. 18 (SS. XXIX, 489): 'furoris impetus Lemannici', vergl. oben S. 116 A. 5.

⁴ Cosmae chron. Boemor. l. I c. 40 (SS. IX, 62): 'perpendit enim innatam Teutoniciis superbiam et quod semper tumido fastu habeant despectui Selavos et eorum linguam'; l. II c. 35 (p. 90): 'contra superbiam Teutonicorum'; Ann. Prag. P. III a. 1279 (p. 201): 'furore nimio succensus, sicuti mos est Theutonicorum zelo nimio saevire in Bohemos', vergl. von KARAJAN Über den Leumund der Österreicher, Böhmen und Ungarn (Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der Wiener Akad. XLII, 447 flg.).

⁵ ENDLICHER Monum. Arpad. p. 623: 'per seviciam seu furiam Theutonicorum', angef. von KARAJAN.

⁶ L. II c. 35 (SCHWANDTNER SS. I, 99): 'Petrus . . Theutonico furore saeviens . . cum Theutonicis belluina feritate rugientibus' u. s. w., vergl. Anonymus Belae reg. not. (ENDLICHER p. 53): 'furibundi Teothonici', Simon de Keza l. II (SS. XXIX, 536): 'furore Teutonico deseviens' (sc. Petrus rex); (p. 543): 'Theutonico furore concitati'.

⁷ Diese Eigenschaft rügt auch Anna Comnena (Alex. l. X, II, p. 48): τὸ φύσει λαλόντε καὶ μακρηγορότατον τῶν Λατίνων.

Schon im Laufe des 14. Jahrhunderts entschied sich ebensowohl die Trennung Italiens von Deutschland trotz einiger noch nachfolgender Kaiserkrönungen deutscher Könige, als auch das Übergewicht Frankreichs, dessen unmittelbare Wirkungen nur noch lange Zeit durch die Kämpfe mit England gehemmt wurden. In Italien blieben als Erinnerung an die deutsche Herrschaft die verrufenen Soldbanden zurück, die nach einem Ausdruck Petrarca's¹ Deutschland aus seinen Wolken als einen eisernen Regen herabsandte.

Am traurigsten tritt uns der Verfall der kriegerischen Macht des deutschen Reiches in den Hussitenkriegen entgegen. In einer Schilderung der europäischen Nationen aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, die auf den Magister Jordanus von Osnabrück zurückzuführen ist, wird unter den Untugenden der Deutschen besonders die Raubgier und Zwietracht hervorgehoben² und derselbe Schriftsteller sagt an einem anderen Orte³: Wenn die deutschen Fürsten dem Kaiser wie in alten Zeiten treu dienen wollten, so würde die Macht aller ihrer Widersacher klein werden. Der Zwietracht aber blieben sie unter allem Wandel der Zeiten treu, so dass der Athener Laonikus Chalkokondylas⁴ um die Mitte des 15. Jahrhunderts, indem er ihre Tapferkeit anerkennt, von ihnen behaupten konnte: Wenn sie unter einem einzigen Fürsten vereinigt wären, würde ihre Macht unwiderstehlich sein. Unter dem furor Teutonicus aber, der allmählich in Vergessenheit gerieth, hatten die andern Nationen nicht mehr zu leiden: Deutschland war vom Hammer zum Amboss geworden.

Die Humanisten, denen das Mittelalter ferner lag, suchten auf ihre Zeitgenossen vorzüglich dadurch einzuwirken, dass sie aus den Classikern des Alterthums die ehrenvollen Zeugnisse über Kühnheit und Tapferkeit der Germanen als Spiegel vorhielten. So findet sich bei Irenicus⁵ auch ein Capitel über den Zorn und die Wuth der Germanen.

¹ Vita solit. l. II sect. IV c. 3: 'Germania nil aliud studet, quam stipendiarios latrones in reipubl. exitium armare et e suis nubibus in nostras terras iugem ferreum imbrem pluit', angef. von GREGOROVIVS, Gesch. der Stadt Rom VI, 384.

² S. KARAJAN, Zur Gesch. des Concils von Lyon 1245 (aus den Denkschr. der philos.-hist. Cl. der Wiener Akad. S. 41): 'Apud Teutonicos (sc. sunt mali mores): crudelitas, rapacitas, inurbanitas, discordia et multi alii', weiterhin als vorherrschend 'Teutonie rapacitas et discordia', vergl. KORTÜM in SCHMIDT's Ztschr. für Geschichtswiss. V, 441.

³ Jordanus von Osnabrück, Über das röm. Reich, herausgeg. von WAITZ c. 8 S. 85. Über den Verfasser s. WAITZ in der Deutschen Biogr. XIV, 501.

⁴ De reb. Turcic. l. II (ed. BEKKER p. 71) ἔστι δὲ γένος τοῦτο μέγα καὶ ἐπὶ πολὺν δῆκον τῶν κατὰ τῆν οἰκουμένην . . . ὡς εἰ πάντῳ φρονοίη καὶ ὑφ' ἐνὶ ἄρχοντι ἡγεμόνι ἀμαχητόν τε ἂν εἶη καὶ πολλῶ κράπιστον, angef. von GIBBON, Hist. of the decline c. 66.

⁵ Germaniae exeges. l. IV c. 23 (p. 191, Hanoviae 1728). Vergl. AD. HORAWITZ, Nat. Geschichtschreibung im 16. Jahrhundert (von SYBEL's Ztschr. XXXV, 66). Die Stelle, die er S. 99 meint, habe ich nicht gefunden.

In Luther's Schriften¹, in denen er seinem Volke als mahndes Gewissen entgentritt, begegnet uns mehrfach wenigstens die eine Seite der Anschauung, die man mit dem furor verbunden hatte. So wenn er von den tollen und vollen Deutschen spricht, die von Rom geöff't und genährt würden. Oder an einer anderen Stelle: »denn wir Deutschen sind ein wild roh tobend Volk, mit dem nicht leicht ist etwas anzufahren, es treibe denn die höchste Not«. Bei der berühmten Plünderung Roms unter Clemens VII. im Mai 1527 werden die deutschen Landsknechte trotz ihrer Völlerei und Verschwendung doch neben den erbarmungslos grausamen und wollüstigen Spaniern und Neapolitanern noch als vergleichsweise gutmüthig geschildert².

Zuerst im schmalkaldischen, dann im dreissigjährigen Kriege, endlich in den Raubkriegen Ludwig's des XIV. wurde Deutschland selbst der Tummelplatz und der Spielball aller fremden Völker. Abgestumpft durch so viele Leiden und verarmt wurde es zahm und verlor seine nationale Würde wie seine Selbstachtung, bis endlich von Brandenburg aus die Verjüngung des Deutschen Reiches erfolgte, deren glorreichen Abschluss wir erlebt haben.

¹ S. KÖSTLIN, Luther's Leben I, 347; II, 18.

² S. RANKE, Deutsche Gesch. II, 282; GREGOROVICUS, Gesch. der Stadt Rom VIII, 548.

